

MonatsAnzeiger

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN IN NÜRNBERG

August 1981

Nummer 5

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott

Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

Im Blickpunkt



Die Stifterscheibe Melchior von Gmer von Peter Hemmel von Andlau, Straßburg 1472

Die Stifterscheibe Melchiors von Gmer

von Peter Hemmel von Andlau
Straßburg 1472

Auf der Glasscheibe ist ein knien-der Ritter in Rüstung, aber ohne Helm, mit zum Gebet gefalteten Händen dargestellt, durch Wappen und Inschrift als Melchior von Gmer identifiziert. Ein über seinem Haupt flatterndes Band enthält sein Gebet: "O her begnode mich. an mine(m) end das byt ich dich" (O Herr, schenke mir Deine Gnade an meinem Ende, darum bitte ich Dich). Diese Bitte lag für ihn besonders nahe, hatte er doch zu seinem Seelenheil ein großes, wertvolles und sicher teures Kirchenfenster mit der Darstellung von Heiligen oder Szenen aus der Heilsgeschichte gestiftet, aus dessen unterster Zeile sein Bild als Stifter eben dieses Fensters stammen muß; ihm gegenüber war dem Brauch der Zeit gemäß in ähnlicher Haltung betend seine Frau dargestellt. Den Gesetzen heraldischer Courtoisie entsprechend ist sein Wappen deshalb gedreht und dem seiner Frau zugekehrt. Das Fenster selbst ist sonst nicht bekannt. In der kunsthistorischen Literatur, in der die Scheibe vielfach gewürdigt und abgebildet worden ist, ist eine Herkunft aus der Wilhelmer-Kirche in Straßburg oder aus der Kirche der ortenausischen Ritterschaft in Lautenbach am Oberrhein erörtert worden. Manches spricht auch dafür, daß sie aus einer Kirche in Freiburg im Breisgau stammt. Jedenfalls befand sie sich am Ende des 19. Jahrhunderts zusammen mit weiteren sicher aus Freiburg stammenden Glasscheiben in der damals als privates Schloß genutzten ehemaligen Freiburger Kartause. Die Familie des Stifters – Gmer von Burgheim genannt –, die aus Gemar im Elsaß stammte, war im 14. und 15. Jahrhundert in Schloß und Stadt Burgheim am Kaiserstuhl im Breisgau ansässig. Melchior von Burgheim oder von Gmer wird 1457 in einer Urkunde erwähnt. 1470 verkauft er zusammen mit seiner Frau Katharina vom Holts das Gut Gülten in Breitebene nord-östlich von Freiburg. Er war der letzte seines Geschlechtes.

Das Fenster muß von der berühmtesten Glasmalerwerkstätte seiner Zeit geschaffen worden sein, die Peter Hemmel von Andlau (um 1420/25–1505) in Straßburg führte. Sein überragendes Ansehen in der spätgotischen Kunst wird nicht zuletzt durch zahlreiche Aufträge auswärtiger Besteller, etwa des Kaisers für Innsbruck, der Herzöge von Württemberg für Tübingen, der Nürnberger Patrizierfamilie Volckamer für ein noch heute erhaltenes Fenster in der Lorenzkirche, für Fenster in Ravensburg und Ulm u.a. dokumentiert. 1477, also fünf Jahre nach Ablieferung des von Melchior von Gmer bestellten Fensters, gründete er, offenbar weil die von überall eingehenden Aufträge die Leistungsfähigkeit seiner Werkstatt überstiegen, mit vier anderen Malern, die jeweils zwei Gesellen beschäftigten, in Straßburg eine "Gesellschaft für Glasmalerei".

Was den Ruhm der Kunst Hemmels ausmacht, wird auch in der Scheibe des Germanischen Nationalmuseums deutlich: die Intensität und der Ernst seiner Menschendarstellung, besonders in den Gesichtern der Porträts der Stifter, verbunden mit dem Reiz der eleganten Kleidung, hier der Rüstung, und dem Aufwand an heraldischer Zier, die schier unglaubliche Detailtreue in der Wiedergabe der Rüstung und der Pflanzen des Wiesengrundes, die jedoch in den Gesamteindruck völlig eingebunden wird, vor allem aber die Intensität der farbigen Leuchtkraft seiner Fenster. Hemmel arbeitete mit größtem technischem Aufwand: Das als Malfarbe dienende Schwarzlot – der Glasmaler kann nur mit dieser einen Farbe, dem Schwarzlot, malen, indem er das farbige Glas teilweise abdeckt und damit das durch die Scheiben fallende farbige Licht an diesen Stellen dämpft – ist weitgehend durch Stupfen mit dem Borstpinsel aufgetragen, so daß anders als bei einer einheitlich bemalten Fläche zwischen den kleinen auf

dem Glas haftenden Farbpartikeln überall das Licht hindurchglitzert. Durch Wegwischen oder Wegkratzen einzelner Partien – der Glasmaler nennt das Radieren – etwa in den Haaren oder an dem Kragen der Rüstung, werden die blitzenden Lichter erzeugt. Der weiße Löwe des Wappenschildes ist durch teilweises Ausschleifen aus dem mit einer roten dünnen Glasschicht überzogenen farblosen Glas hervorgebracht; seine Krallen sind zusätzlich durch Silberlot (Schwefelsilber) gelb gefärbt. Die Farbigkeit des gesamten Fensters wird durch den teppichartigen Grund mit dem schwarzen Damastmuster auf dunklem blauem Glas und die rahmende messingfarbene Architektur noch gesteigert. Trotz aller Detailtreue, die noch die kleinsten Einzelheiten präzise durch Malerei wiedergibt, entsteht der Eindruck besonderer Transparenz des Glasgemäldes.

Mit äußerster technischer Brillanz vermochte Peter Hemmel zu einer Zeit, als die Glasmalerei sonst bereits weitgehend unter den Einfluß der Tafelmalerei geraten war, gerade mit den echt glasmalerischen Mitteln – dem gezielt dosierten Auftrag von Schwarzlot auf das farbige Glas und dem teilweisen Wegwischen und Wegkratzen dieser Malschicht – den Eindruck des Funkelnden und intensiven Leuchtens hervorzu-bringen, wie es auch in dieser Kunstgattung niemals ein anderer Glasmaler vor oder nach ihm erreicht hatte.

Die Scheibe konnte mit einer vielleicht ursprünglich zugehörigen Scheibe, die den thronenden heiligen Petrus darstellt, und mehreren nachmittelalterlichen Scheiben mit Hilfe des Fördererkreises des Museums im vergangenen Jahr aus einer adeligen süddeutschen Sammlung erworben werden.

Rainer Kahsnitz



Deutscher Knüpftteppich aus der Zeit gegen 1540

Ein deutscher Knüpftteppich

Das Germanische Nationalmuseum konnte vor wenigen Wochen einen bisher unbekanntem deutschen Knüpftteppich aus der Zeit gegen 1540 erwerben. Bei seiner Größe von 191 : 208/211 cm ist die gute Hälfte der ursprünglichen erhalten, die etwa 217 : 330 cm betragen haben muß. Vom einstigen Ganzen kann man sich noch eine Vorstellung machen, denn das Rankenwerk des Teppichs ist in der Diagonalen spiegelsymmetrisch geordnet. Die schön geschwungenen Blattranken heben sich in kräftigen Farben von einem in tiefen Blautönen fein gestreiften Grund ab; in der Mitte durch goldene Ringe zusammengefaßt, laufen sie in große Distelblüten aus. Die breite Bordüre zeigt auf rotgestreiftem Grund im Wechsel große Blütensterne und Glockenblumengehänge. Der Teppich, der mit sogenanntem türkischem Knoten gearbeitet ist, hat ursprünglich als

Tischdecke gedient. Der einzige bisher bekannte deutsche Knüpftteppich des 16. Jahrhunderts gehört dem Victoria and Albert Museum in London.

Leonie von Wilckens

Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

Institutionen

Öffnungszeiten

<p>Germanisches Nationalmuseum Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 20 39 71</p>	<p>Deutsche Kunst und Kultur (Frühzeit bis 20. Jahrhundert)</p>	<p>Di mit So 9–17 Uhr Do 9–17 und 20–21.30 Uhr Mo geschlossen</p> <p><i>Bibliothek:</i> Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr</p> <p><i>Kupferstichkabinett:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr</p> <p><i>Archiv und Münzsammlung:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr</p>
<p>Schloß Neunhof</p>	<p>Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert</p> <p>Der Park von Schloß Neunhof ist nach einer mehr als hundertjährigen anderen Nutzung 1979 im Stil eines Parkes des 18. Jahrhunderts rekonstruiert worden.</p>	<p>Sa und So 10–17 Uhr</p>
<p>Albrecht Dürer-Haus Am Tiergärtnerort Tel.: 16 22 71 Völlig erhalten, erbaut 1450-1460. Von Dürer bewohnt von 1509-1528</p>	<p>Gemälde, Renaissance- und Barockmöbel, Glasmalereien</p>	<p>Di–Fr 10–17 Uhr, Sa 10–21 Uhr, So 10–17 Uhr Mo geschlossen</p>
<p>Stadtmuseum Fembohaus Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71</p>	<p>Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur</p>	<p>Di–Fr 10–17 Uhr, Sa 10–21 Uhr Mo geschlossen</p>
<p>Tucher-Schlößchen Hirschelgasse 9 Telefon 162271</p>	<p>Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher</p>	<p>Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr So 10 und 11 Uhr Sa geschlossen</p>
<p>Kunsthalle Am Marientor Tel.: 16 28 53</p>	<p>Ausstellungen zeitgenössischer Kunst</p>	<p>Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen</p>
<p>Kunsthalle in der Norishalle Marientorgraben 8 Tel.: 201 75 09</p>	<p>Ausstellungen zeitgenössischer Kunst</p>	<p>Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen</p>
<p>Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern Gewerbemuseumsplatz 2 Tel.: 201 72 76/74</p>	<p>Deutsches und außereuropäisches Kunsthandwerk (Glas, Möbel, Keramik, Metalle)</p>	<p>Di–Fr 10–17 Uhr Sa und So 10–13 Uhr Mo geschlossen</p>
<p>Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung: 16 32 60</p>	<p>Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee</p>	<p>Di mit So 10–17 Uhr, Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen</p>
<p>Verkehrsmuseum Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28</p>	<p>Geschichte der Eisenbahn und Post. Originalfahrzeuge und Modelle, Briefmarkensammlung, Modellbahnanlage, Bücherei, Archiv</p>	<p>Mo–Sa 10–17 Uhr So 10–16 Uhr</p>
<p>Naturhistorisches Museum „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e. V. Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70</p>	<p>Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde</p>	<p>Mo, Di, Do, Fr 12–17 Uhr Sa 9–12 Uhr Mi und So geschlossen</p>
<p>Staatsarchiv Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01</p>		<p>Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr Fr 9–14.30 Uhr</p>
<p>Stadtarchiv Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70</p>	<p>Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik</p>	<p>Mo–Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr Sa und So geschlossen</p>
<p>Stadtbibliothek Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90</p>		<p>Mo–Fr 8–18 Uhr Sa 8–12 Uhr So geschlossen</p>
<p>Institut für moderne Kunst Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23 Ausstellungen in der Schmidt-Bank-Galerie Lorenzer Platz 29</p>	<p>Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen</p>	<p>Mo–Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr Sa und So geschlossen</p> <p>Mo, Di, Mi 8–12.30 Uhr und 13.45–16 Uhr Do 8–12.30 Uhr und 13.45–17.30 Uhr Fr 8–12.30 Uhr und 13.45–15.30 Uhr</p>
<p>Albrecht Dürer Gesellschaft Obere Schmiedgasse 64-66 (Pilatushaus) Tel.: 22 59 62 Ältester Kunstverein Deutschlands</p>	<p>Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder</p>	<p>Mo–Fr 15–17 Uhr Sa und So geschlossen Galerie: Di–Fr 12–18 Uhr Sa und So 10–14 Uhr</p>
<p>A. W. Faber-Castell 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel.: 66 79 1</p>	<p>Ausstellungen zeitgenössischer Künstler</p>	<p>täglich 9–18 Uhr</p>

Ausstellungen

Präsenz der Zeitgenossen:
Gemälde von Gerd Baukhage (bis 30. 8. 1981)
Georg Meistermann. Werke und Dokumente.
(bis 23. 8. 1981)
Der Verschuß – eine künstlerische Aufgabe
des Goldschmieds.
(Ausstellung des Bayerischen Landesinnungs-
verbandes der Gold- und Silberschmiede
in Zusammenarbeit mit dem Germanischen
Nationalmuseum) (bis 30. 8. 1981)
Die Meistersinger und Richard Wagner
(bis 11. 10. 1981)
Hans Sachs und die Meistersinger in ihrer Zeit
(im Rathaus von Bayreuth)
(bis 30. 8. 1981, täglich 9–17 Uhr)
Die Malerbibel – Illustrationen zu Ovid's
Metamorphosen (bis 6. 9. 1981)

Altdeutsche Gemälde in Lithographien
von Johann Nepomuk Strixner
(bis 30. 8. 1981)

Bruno Schmalek. Holzschnitte
(bis 30. 8. 1981)

Fridhelm Klein. Die ideale Landschaft –
audiovisuelle Ausstellung
(bis 6. 9. 1981)

Jo Lindinger. Bild und Schrift
(Studio bis 6. 9. 1981)

Batuz/USA. Works in paper
(bis 6. 9. 1981)
Dazu jeden Mi abend 19 Uhr Film

10 Jahre Spielzeugmuseum,
10 Jahre Neuzugänge

100 Jahre Nürnberg-Fürther Straßenbahn
(1881–1981)
(bis September 1981)

Wittelsbach und Bayern. Kleine didaktische
Ausstellung (bis 30. 8. 1981)
(eine Ausstellung des Hauses für Bayerische Geschichte
in München in Verbindung mit dem Stadtarchiv Nürnberg)

konstruktiv – konkret II
(Ausstellung des Instituts für moderne
Kunst und der Galerie Vitus in der
Schmidt-Bank-Galerie)
(bis 21. 8. 1981)

Oscar Koller – Zeichnungen und Aquarelle
(3. 8. bis 30. 9. 1981)

Führungen

2. 8. 1981, 10 Uhr: *Friedemann Hellwig:*
„Die frühe Gitarre“

2. 8. 1981, 11 Uhr: *Dr. Norbert Götz:*
„Die Meistersinger und Richard Wagner“

9. 8. 1981, 10 Uhr: *Dr. John Henry van der Meer:*
„Die Klaviere Joseph Haydns“

9. 8. 1981, 11 Uhr: *Dr. Anna Maria Kesting:*
„Ostdeutsches Kunstgewerbe“

13. 8. 1981, 20 Uhr: *Dr. Claus Pese:*
„Georg Meistermann – Werke und Dokumente“

16. 8. 1981, 10 Uhr: *Bernhard von Tucher:*
„Das deutsche Klavichord“

16. 8. 1981, 11 Uhr: *Dr. Susanne Thesing:*
„Ausgewählte Beispiele aus der
Sammlung Schäfer“

23. 8. 1981, 10 Uhr: *Friedemann Hellwig:*
„Die Laute im 16. Jahrhundert“

23. 8. 1981, 11 Uhr: *Dr. Claus Pese:*
„Georg Meistermann – Werke und Dokumente“

30. 8. 1981, 10 Uhr: *Dr. John Henry van der Meer:*
„Die Instrumentation bei Johann Sebastian Bach“

Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr
So 10 und 11 Uhr

Führungen und Musikveranstaltungen
werden durch die Presse bekannt gemacht

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung
Mi 18 Uhr: Vorführung der
Modelleisenbahnanlage

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

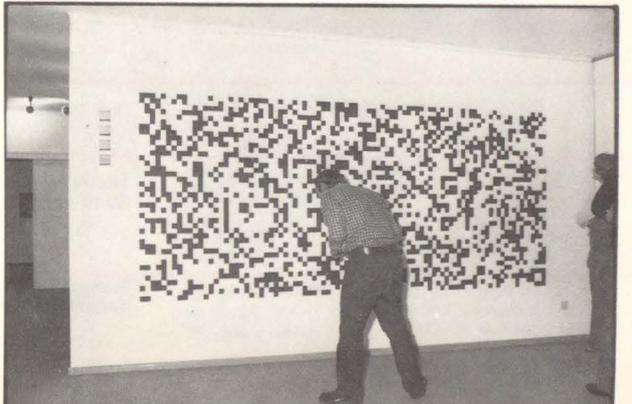
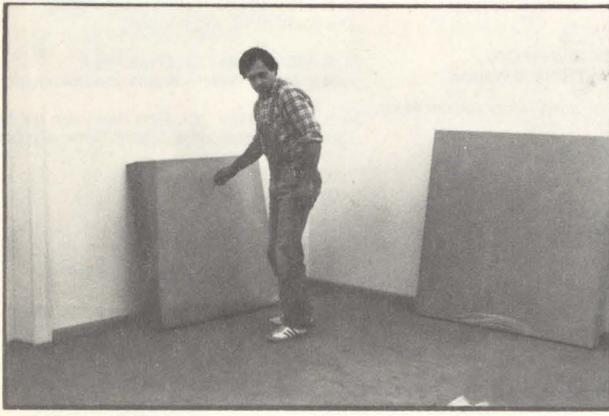
nach Vereinbarung

Geerd Moritz. Stadt-Landschaften (Photographien)
Ausstellung in Zusammenarbeit
mit dem Kunstraum München
in der Schmidt-Bank-Galerie
(27. 8. bis 18. 9. 1981)

Vorträge

10. 8. 1981. 20.00 Uhr · *Fritz Hirschmann*
Besprechung der vorliegenden Plize

24. 8. 1981. 20.00 Uhr · *Ursula Haßler*
Farblichtbildervortrag: Gift- und Speisepilze



Konstruktiv – konkret 1, 1980

konstruktiv – konkret 2

Eine Ausstellung, die sich als "offene und öffentliche Arbeitssituation" versteht, als "work in progress".

Als im Juli 1980 in der Schmidt-Bank-Galerie in Nürnberg in Zusammenarbeit mit dem Institut für moderne Kunst die Ausstellung 'konstruktiv – konkret 1' eröffnet wurde, war dies der Beginn einer Ausstellungsfolge, die kontinuierlich fortgesetzt werden soll.

Zugrunde liegt das Konzept, daß die eingeladenen Künstler, unterschiedlicher Nationalität, jedoch alle konstruktiv/konkret arbeitend, eine Ausstellung gemeinsam raumbezogen erarbeiten und gestalten. Dies soll den Künstlern Gelegenheit zu einem offenen Gespräch miteinander geben, zur Auseinandersetzung mit den Arbeiten anderer Künstler, die vielleicht zum Überdenken eigener Arbeitsweisen und Methoden führt, zur Herausforderung an sich selbst.

Wichtig ist ebenfalls, daß den Besuchern die Möglichkeit gegeben wird, den gedanklichen Prozeß, der den Arbeiten zugrunde liegt und der im besonderen bei konkreter Kunst essentiell ist, während des Aufbaus in Gesprächen mit den Künstlern mit- und nachvollziehen zu können.

Zu der Ausstellung 'konstruktiv – konkret 2', deren Aufbau und Erarbeitung am 6. Juli 1981 beginnt und deren Eröffnung am 9. Juli 1981 ist, sind Frank Badur aus Berlin, Paolo Ghilardi aus Bergamo, Ewerdt Hilgemann aus Gorinchem in Holland, Yvonne Kracht aus Amsterdam und Albert Rubens aus Tielt in Belgien eingeladen. Diese Künstler, die Nationalität, Sprache und Lebensalter trennen, haben gemeinsam, daß sie ihre Umwelt rational erfassen und das Ergebnis ihres visuellen Denkens konkret gestalten und vermitteln wollen. Allen gemeinsam ist ebenfalls, daß trotz rationalen Denkens und Gestaltens Empfindsamkeit und Sensualität nicht ausgeklammert werden.

Yvonne Kracht, die in dem Augenblick, in dem sie mit Tusche und Pinsel eine Linie auf einer Fläche zieht, und dies als Aktion innerhalb von Zeit und Raum erfährt, wird vielleicht beunruhigt sein von den Tafelbildern Frank Badurs, die ihre Dreidimensionalität durch das Übereinanderschichten zahlreicher Lasuren, durch die daher im Auge entstehende Vibration, erhalten.

Möglich ist auch, daß Ewerdt Hilgemann, dessen streng rational am Boden geordneten Stein- oder Marmorquaden den frei im Raum installierten, transparenten Skulpturen Paolo Ghilardis konfrontiert sind, sich ebenso herausgefordert fühlt wie Albert Rubens, der versucht, Dreidimensionalität darzustellen, indem er auf ebener Fläche Dreiecke oder Kuben um einen imaginären Rotationspunkt kreisen läßt.

Die Ausstellung soll eine Herausforderung sein, eine Aufforderung an die Künstler und an die Betrachter, ihr visuelles Empfinden zu erweitern, zu überdenken oder neu zu definieren. Auf das Ergebnis kann man neugierig sein.

Sabine Vitus

Die Ausstellung des Instituts für moderne Kunst in der Schmidt-Bank-Galerie, Lorenzer Platz 29, dauert vom 9. 7. – 21. 8. 1981. Ein Katalog liegt vor.

Die Emigration, die freiwillige wie die erzwungene, ist sicherlich keine "Errungenschaft" unserer Zeit. Beinahe aus jeder Epoche, seit es eine schriftliche Überlieferung gibt, sind uns Beispiele dafür bekannt, daß ganze Völker, einzelne Schichten und Gruppen oder Individuen aus den unterschiedlichsten Gründen ihre Heimat verlassen haben. Selbstverständlich soll nicht bestritten werden, daß selbst das freiwillige Emigrantenschicksal mit Verzicht und Beschwernis verbunden ist, doch läßt sich für den Bereich der bildenden Kunst feststellen, daß seit alters eine Vielzahl von Künstlern von El Greco bis Gauguin, von Poussin bis Richard Lindner erst in der Fremde ihre künstlerische Berufung entdeckt oder doch zu dem Stand entwickelt hat, den wir heute bewundern.

Batuz gehört in die Reihe dieser Künstlerpersönlichkeiten. Krieg und Nachkriegswirren verschlagen den 1933 in Budapest Geborenen frühzeitig mit seiner Familie nach Argentinien. Während der Genesung von einer schweren Herzkrankheit faßt er den Entschluß zu malen. Die ersten naturalistischen Versuche, die noch keineswegs Rückschlüsse auf das reife Werk zulassen, sind begleitet von intensiven ästhetischen und philosophischen Studien. Diese Wertschätzung auch des Theoretischen wird für Batuz zu einer bleibenden Konstante, um so mehr, seit er sich 1964 entschließt, sich ausschließlich der Kunst, d.h. zunächst der Malerei zu widmen, die unter dem Einfluß der argentinischen Küstenlandschaft vor seinem Wohnsitz allmählich zur Abstraktion tendiert.

Ein weiterer Schritt zur Komplettierung seines künstlerischen Vokabulars ist für Batuz die Auseinandersetzung mit der Bildhauerei. Die Serie von Skulpturen aus Lavagestein, die 1967 entsteht, bringt erstmals auf ein künstlerisches Problem, das ihn seither wie kein anderes beschäftigt: Die Schaffung von positiven und negativen (Raum)-Formen und ihre Beziehung zueinander. Mag unter dem Aspekt des Bildnerischen das Raumerlebnis, wie es die Arbeit an der Gesteinsmasse vermittelt, für Batuz die Initialzündung sein, so wird doch erst vor dem geistigen Hintergrund eines intensiven Studiums ontologischer Philosophie (Heidegger) sein seither stets schärfender Blick für die Ambivalenz von Formen und Linien verständlich.

Einen unübersehbaren Beitrag zur vollen Entfaltung von Batuz' künstlerischen Mitteln liefert dann aber doch sein ihm anscheinend auf den Leib geschriebenes Emi-

BATUZ works in paper

Ausstellung vom 26. 7. – 6. 9. 1981 · Kunsthalle Nürnberg



Batuz, Works in Paper, No. 45, Mischtechnik, 1979

grantenschicksal: Als er 1972 mit Hilfe eines Staatsstipendiums Argentinien zu einer Ausstellungstournee durch Europa und Amerika verläßt, wird Batuz in New York durch die Nachricht vom Sturz seiner Regierung überrascht. Er verliert sein Stipendium und steht wieder, wie schon einmal, am Nullpunkt. Daß es ihm gelingt, nach den üblichen Anfangsschwierigkeiten, im harten Geschäft des nordamerikanischen Kunstbetriebes nicht nur Fuß zu fassen, sondern eine eigenständige, hochgeachtete Position einzunehmen, verdankt er neben seinem Fleiß und dem Glück, die richtigen Freunde (Joseph und Olga Hirshhorn) kennenzulernen, der Tatsache, daß seine Formensprache mittlerweile – und nicht zuletzt in der Auseinandersetzung mit den großformatigen Tafeln der Colour Field- und Hard-Edge-Malerei – in der Reduktion eine faszinierende Intensität gewonnen hat. Dabei ist der Rückzug vom vordergründig-Gegenständlichen, der endgültig vollzogen ist, alles andere als eine Flucht in die dünne Luft der Abstraktion um ihrer selbst willen. Die Linien, die Batuz nur scheinbar willkürlich, in Wirklichkeit aber als Ergebnis einer strengen Gesetzmäßigkeit mit äußerster Sorgfalt und unter Ausschluß jeder dem Zufall hingeebenen Emotion, zieht, atmen Leben und Sinnlichkeit.

Batuz selbst hat sein künstlerisches Credo einmal in diese Worte gekleidet: "Meine Bilder befassen sich mit Formbeziehungen. Die Spannungen, die sich ergeben, sind das Resultat zweier Linien, welche Raum umschließen, durchmessen oder in seinen Grenzen festlegen. Durch die Energie dieser Linien gewinnt der begrenzte oder geschaffene Raum dazu eine handelnde Wesenhaftigkeit, die, wie bei Heidegger, dem Nichts eine Bedeutung gibt."

Die Kunsthalle zeigt in der Noris-halle vom 25.7. bis 6.9. etwa 40 Werke von Batuz, die alle in den letzten Jahren entstanden sind. Der Künstler nennt diese Arbeiten "Works in Paper". Er bedient sich dabei einer Technik, die erst in jüngster Zeit in den USA entwickelt worden ist, bei welcher der noch rohe Papierbrei von ihm selbst mit Farbe behandelt und anschließend gepreßt wird, mit dem Ergebnis, daß die Farbstruktur nicht auf der Oberfläche bleibt, sondern gleichsam den Bildgrund durchdringt. Die Herstellung des Bildträgers, des Papiers, und der Akt des Malens verschmelzen ineinander.

Zur europäischen Premiere dieser Wanderausstellung erscheint ein bildbandartiger Katalog in englischer Sprache, der mit einer Vielzahl von Farbbildungen das Spätwerk von Batuz umfassend dokumentiert.

Wolfgang Horn

Altdeutsche Gemälde

der Sammlung Boisserée-Bertram in Lithographien von Johann Nepomuk Strixner

Ausstellung vom 7. 7. bis 30. 8. 1981 im Albrecht Dürer Haus

1804 begannen in Köln drei junge Männer, die Brüder Sulpiz und Melchior Boisserée und der mit ihnen befreundete Johann Bertram, von anderen für wertlos gehaltene gotische Gemälde zu sammeln, die nach der Enteignung des kirchlichen und klösterlichen Besitzes herrenlos geworden waren. Zehn Jahre später, nach einem beispiellosen Geschmackswandel einer nun romantisch geprägten und historisch interessierten Öffentlichkeit, gehörte der von ihnen zusammengetragene Bestand zu den Hauptsehenswürdigkeiten der Goethezeit. Die preußische Regierung, der Wiener Hof, Kronprinz Ludwig von Bayern, die Stadt Frankfurt am Main, der König von Württemberg – viele mühten sich ab 1815 um den geschlossenen Ankauf der Sammlung, ehe München Sieger wurde. Meisterwerke der altniederländischen Malerei wie der Columba-Altar des Rogier van der Weyden oder die "Perle von Brabant" des Dirk Bouts kamen auf diese Weise in den Besitz Ludwigs I. von Bayern, übertroffen vielleicht noch von den Zeugnissen der Kölner Malerschule des 15. und 16. Jahrhunderts, vom Veronikameister bis zu Barthel Bruyn, die seitdem den Ruhm der Alten Pinakothek mehren. Der Gedanke der Brüder Boisserée, die Gemälde ihrer Sammlung lithographisch vervielfältigen zu lassen, kam dem Bildhunger der Zeit vor Erfindung der Photographie entgegen. Daß mit der Verbreitung der Motive die Verkaufschancen für die Bilder stiegen, war ein erwünschter Nebeneffekt. Die großformatigen Tonlithographien Johann Nepomuk Strixners und seiner Mitarbeiter, in Lieferungen ab 1821 auf dem Markt, sind eigenständige und eigenwillige nazarenisch geprägte Kunstwerke: Im Stil stehen sie deutlich Friedrich Overbeck näher als Stephan Lochner, dem berühmtesten Kölner Maler des 15. Jahrhunderts. Zu lange hat man ihre Qualität nicht sehen wollen, wertete den Zyklus zu bloßer Reproduktionsgraphik ab. Die vom Clemens-Sels-Museum in Neuss zusammengestellte Ausstellung räumt mit diesem Vorurteil auf. Daß sie nun in Nürnberg gezeigt wird, bedarf kaum einer Rechtfertigung. Wichtige Stücke der Boisserée-Sammlung sind seit 1829 ständig in Nürnberg präsent, anfangs im Königlichen Bildersaal in der Moritzkapelle, später im



Johann Nepomuk Strixner: Die Heiligen Simeon und Lazarus

Germanischen Nationalmuseum. Die "Madonna mit der Erbsenblüte" des Kölner Veronikameisters, 1811 von den Brüdern einer kranken Nonne abgekauft, zählt längst zu den Prunkstücken der Gemäldeabteilung des Germanischen Museums.

Die Ausstellung ist im Anbau des Dürerhauses gehängt. In der Aufarbeitung der Wirkungs- und Verehrungsgeschichte Dürers sehen die Stadtgeschichtlichen Museen Nürnberg ihre besondere Aufgabe. Strixners Lithographien, vor allem die Nachbildung der Dürerschen Randzeichnungen im Gebetbuch

Kaiser Maximilians I., sind ein markanter, in seinen Nachwirkungen bisher unerforschter Beitrag zu diesem großen Thema. Ein von Irmgard Feldhaus zusammengestellter Katalog, für DM 10,- in der Ausstellung erhältlich, bildet alle hundertvierzehn Blätter der Folge ab, nunmehr die einzige Gelegenheit, die inzwischen über Museen in Augsburg, Bamberg, München und Nürnberg verstreuten altdeutschen Bilder der Boisserée und Bertram als Einheit zu sehen und würdigen zu können.

Matthias Mende